

Saale-Beitung.

Wochenschriftlicher Jahrgang

Anzeigen

werden die 8 schmalen Kolonnen
der ersten Seite mit 20 Sp. be-
rechnet und in untern Anzeigen-
stellen und allen Anzeigen-Be-
stellungen. Bekommen die Zeile 1 Mt.
Schick der Zeitungsnummer; dem
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr.

Ercheint täglich einmal.
Sonntags und Feiertagen aus-
genommen.

Schreibstube und Druck-Verwaltung:
Halle, Gr. Braubachstraße 17
Redaktionsstelle: Markt 24.

Verlagspreis
Der Saale-Beitung wird fortwährend
bestellen 2,50 Mt. dem die Post
kosten nicht inbegriffen sind.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
kann keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Genehmigung
„Saale-Beitung“ gestattet.
Gesamter Preis der Schriftleitung Nr. 114
des Saale-Beitung Nr. 170;
des Saale-Beitung Nr. 1153
Postgebühren betragen 4000

Nr. 573.

Halle, Dienstag, den 8. Dezember

1914.

Der entscheidende Sieg in Polen.

Die russische Niederlage.

e. B. Amsterdam, 7. Dezember.

Aus Petersburg wird folgender Bericht des russischen Generalstabes mitgeteilt: Heftige Gefechte an der Front von Lwow, namentlich bei Lobs, und auf den Landwegen westlich von Retikow dauern an. Die Russen nahmen im Kaukasus Serai und Kajital. Die Türken sind nach erfolgtem Widerstand in der Richtung von Van gestücht.

Man braucht nur den Bericht der deutschen Heeresleitung diesem russischen Bericht gegenüber zu stellen, dann läßt sich leicht erkennen, wie man in Petersburg bemüht ist, die wahre Sachlage zu verfeinern.

Wir kennen die vorrichtige Sprache unseres Generalstabes, der bei Erfolgen lieber zu wenig sagt, zu genau, um nicht sofort zu wissen, daß wir dies mal bei Lobs mit einem glänzenden Siege zu rechnen haben, der dem bei Tannenberg entspricht. „Nördlich, westlich und südwestlich“, also von den deutschen Anmarschreitern her, haben wir einen „durchgreifenden Erfolg“ errungen, sagt der Bericht der Heeresleitung, und er sagt weiter, daß von den deutschen und österreichischen Streitkräften verhindert worden ist, daß die Russen ihren bedrängten Armeen zu Hilfe kommen konnten.

Es handelt sich bei den geschlagenen russischen Truppen also nicht um Armeeteile, sondern um Armeen. Des weiteren geht aus dem Bericht hervor, daß dieser Sieg auf einem Schlachtfeld von großer Ausdehnung errungen wurde. Auch das bestätigt, daß bedeutende Truppenmassen sich gegenüber haben.

Es ist aber den russischen Streitkräften in Südpolen unmöglich, den Heeren bei Lobs zu Hilfe zu kommen, dann ist es auch den geschlagenen russischen Heeren unmöglich, nach Süden in der Richtung auf Galizien sich zurückziehen. Ihnen bleibt nur noch der Weg nach Osten — auf Warschau zu — offen und sie werden sich hinter den Schutz der Festungslinie zurückziehen müssen.

Daß infolge der Umklammerung, in der die russischen Heere sich befinden, ihre Verluste recht hoch sind, ist ohne weiteres anzunehmen. Wie hoch, vermag die Heeresleitung noch nicht zu übersehen. Auch das sagt viel. Es sagt, daß Hindenburgs Armeen den Feind verfolgen und keine Zeit fanden, Gefangene und Geschütze, Maschinengewehre, Munitionswagen und andere Kriegsgüter zu zählen.

Wir können uns daher darauf gefaßt machen, daß in den nächsten Perioden der Heeresleitung Gefangenenzahlen und Angaben über die Kriegsgüter kommen, die uns in Zahlen den Sieg verdeutlichen.

Noch wollen wir nicht jubeln, wir kommen noch früh genug zur Siegesfeier. Wenn aber — wie wir vermuten steht — Aufstands Willkürer entscheidend bei Lobs geschlagen ist, geschlagen, daß es nur noch durch die Flucht sich der Vernichtung entziehen konnte, dann — heraus ist das Räthsel. Dann ist der Russen Angriffsstrategie lange Zeit gebrochen, wenn nicht die kommende Revolution sie ganz vernichtet und dem Jaren den Frieden aufzwingt.

Die Aussicht bietet uns der Sieg bei Lobs. Hoffentlich erfüllt sie sich in vollem Umfange. D.

Die russische Regierung befürchtet einen Aufstand.

Das russische Volk darf die Wahrheit nicht erfahren. Erhebung der Tscherkessen und Georgier.

Petersburg, 7. Dezember.

Die Prezensur wird im ganzen Reiche mit drakonischer Strenge ausgeübt, um zu verhindern, daß das Volk die wahre Lage auf dem politischen Kriegsschauplatz erfahre. Da von sozialdemokratischen Seite geheime Flugblätter mit wahren Kriegsergebnissen verbreitet werden, so befürchtet die Regierung, wenn auch die Presse noch unermüdliche Nachforschungen verrichtet, einen Volksaufstand. Die deutsche Presse ist unerschrocken. Die „Petersburger Zeitung“ darf nur noch bis zum 1. Januar erscheinen. In Kiew ist von vier deutschen Vätern nur eins übrig geblieben, das aber auch zu Neujahr sein Dasein befechtigen muß.

T. U. Konstantinopel, 7. Dezember.

Die im Gebiet zwischen Batum und Soudum am Schwarzen Meer lebenden Tscherkessen und die Georgier beginnen sich gegen die Russen zu erheben. Auch aus der Ukraine liegen hier Nachrichten vor, denen zufolge alle Vorbereitungen der Ukraine gegen Rußland getroffen sein sollen. In Melopotamien sind die Versuche der längs dem Tigris vorrückenden Engländer, die dort lebenden Araberstämme durch Belohnungen und Drohungen zum Anschluß an das englische Expeditionskorps zu bewegen, vollkommen gescheitert.

Der amtliche österreichische Bericht.

WTE. Wien, 7. Dez. Amtlich wird verkündet: 7. Dez. mittags. Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen weisen einen Angriff im Raume südwestlich Retikow der über Lomo-Adomost nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indes deutsche Truppen den Feind nordwärts zum Weichen brachten.

In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange; ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raume nahmen unsere und deutsche Truppen gestern weitere 1500 Russen gefangen.

In den Karpathen wird weiter gekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söfer, Generalmajor.

WTE. Kopenhagen, 7. Dez. Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet: Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront vor Defensivübergegangen. Die Rine Warschau-Zuagorod ist die natürliche Verteidigungsstellung Westrusslands.

Die Kämpfe an der Küste.

Verheere der Wirkung unserer Küstenartillerie.

Antwerpen, 7. Dezember.

Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die deutschen Geschütze der englischen Kriegsschiffe im Kanal in Mandeß mehrere Verluste zugeführt haben. Dieses beweist die fortgesetzte Anwesenheit von zahlreichen See-Infanteristen an der belgisch-holländischen Küste. Bisher sind in Belgien allein über hundert dieser Leichen georgen und täglich werden neue aufgefunden. Man schließt daraus, daß die deutschen Schiffschiffe Verheerungen auf den englischen Kriegsschiffen angerichtet und mehrere arg beschädigt haben. Hierdurch erklärt sich das plötzliche Verschwinden der englischen Kanalflotte von der belgischen Küste.

Wachsende Spionensucht in Calais.

T. U. Christiania, 7. Dezember.

Die „Aftenposten“ meldet über die in Frankreich und England herrschende Spionensucht aus Calais: Im Laufe des Novembers wurden allein in Calais 2 angebliche Spione festgenommen, die belgische Uniformen trugen. Die Behörden behaupten, es handle sich um verkleidete deutsche Offiziere. Die meisten wurden auf der Stelle erschossen. In Armentieres wurde ein französischer Priester als angeblicher deutscher Spion verhaftet. Er soll hingerichtet werden. Ein englischer Oberst wurde von der Front weggeschickt, dessen Familie ursprünglich dem deutsch-österreichischen Adel angehörte, während er selbst seit Jahren englischer Bürger ist.

Der französische Flieger Brindejone gefangen.

Kopenhagen, 7. Dezbr. Aus Paris kommt die Nachricht, daß der bekannte Flieger Brindejone des Montlinsais Kriegsgefangen nach Deutschland gebracht wurde.

Frankreich und England entschuldigen sich bei der S. weiz.

WTE. Bern, 7. Dezember.

Die britische Regierung hat dem Bundesrat bei der britischen und französischen Regierung wegen des Ueberfliegens des schweizerischen Gebietes durch die englischen Flugzeuge erhoht, daß der französische Botschafter eine Erklärung des französischen Ministers des Auswärtigen abgegeben, dahingehend, daß dieser den Vorfall, der nur einer Unachtsamkeit zuzuschreiben ist, aufrichtig bedauere. Die französische Regierung lege mehr als je Gewicht auf die schweizerische Neutralität.

Die britische Regierung hat dem Bundesrat eine Note überreichen lassen, in der u. a. ausgesprochen wird, daß die Flieger, welche an dem Angriff auf die Zerpelinswerf beteiligt waren, bestimmte Weisungen hatten, schweizerisches Gebiet nicht zu überfliegen. Wenn sie es dennoch getan hätten, so sei dies auf Unachtsamkeit und auf die Schwierigkeit, in großer Höhe die wirkliche Lage eines Flugzeuges festzustellen, zurückzuführen. Die britische Regierung drückte dem Bundesrat ihr lebhaftes Bedauern deshalb aus. Der Bundesrat hat den beiden Regierungen auf ihre Erklärungen gedruckt und betont, daß er keine Gebietshoheiten über dem Luftraum in vollem Umfange geltend machen müsse.

England in der Schicksalsstunde.

Von Generalmajor z. D. von Werthof.

Die „Times“ ergingen sich dieser Tage in einer scharfen Beurteilung der deutschen Heeresleistung, die ihr Ziel nicht erreicht habe. Darum wüßten wir mit der Gegenfrage antworten: Was haben gegenwärtigen Krieges Geistes und erreicht, seit die englische Regierung, getreu ihrem durch Jahrhunderte festgehaltenen Grundsatze, die Neutralität des gefährlichsten Konkurrenten in jedem Preis mit allen, auch den unerlaubtesten Mitteln“ und den Fehdehandschuh hingeworfen? Denn das Mäntelchen „Schutz der Neutralität Belgiens“ ist längst fahelndig geworden. Englands Geschichte ist so voll von Neutralitätsgründen wie keine andere, und die deutsche Regierung hat genug Beweise veröffentlicht, um darzutun, daß Belgien längst auf seine Neutralität zugunsten Frankreichs und Englands verzichtet hatte, so daß unser Einmarch die Neutralität gar nicht mehr verletzen konnte.

Zunächst ist zur Sache zu bemerken, daß das Dreieck Grench, Churhill und Masutich sich es offenbar leichter gemacht hatte, die beiden zentral-europäischen Mächte mit Hilfe seiner Nachbarn niedergewerfen, daß aber England — man darf doch wohl sagen, zum ersten Male — Frankreich zu unterstützen, Sparte man nicht mit dem G. l. d. e., um andere Wölfer in einen Krieg für Albions Interesse zu treiben, so lehte man dieses Mal auch Blut ein. Freilich war es nur das Blut von Söldnern, immerhin aber von einer Zahl, wie England sie noch nie auf den Kontinent geschickt hat. Aufstehend haben diese Truppen sich zunächst auf 100 000 Mann belaufen, dieselbe Zahl, die Belgien schon vor zwei Jahren in Aussicht gestellt wurde. Wieviel Verärgerung eine diese Armee bekommen hat, läßt sich nicht angeben. Die englischen Truppen haben sich gut geschlagen — mit einem Verlust von 80 000 Mann; sie haben eine große Zähigkeit und eine, mit den Franzosen und Belgiern verglichen, weit größere Ruhe im Feuergefecht an den Tag gelegt. Man prahlt mit einem weiteren Millionenheer im Inlande und lacht mit Tamtam und marktstretzerischen Umzügen, selbst mit Mitteln noch vornehmerer Art, Arbeitslose, Verbrecher und zweifelhafte Eristenzen zu verlocken, für neue und Schillinge zu spenden, ihre Haut zu Schießpulver und Auswurfstoffen ebenso wie an Waffen aller Art selbst schafft man damit keine brauchbare Armee, und wie sehr es an wirklichen Soldaten zu mangeln beginnt, haben wir in Antwerpen gesehen, wohin man Tausende von Marine-Infanteristen warf, die kaum acht Tage sich in der Ausbildung befanden, eine Maßnahme, die mit der Bezeichnung „bemühter Meuchelmord“ nicht zu sehr beurteilt wurde. Uebrigens ist es sehr charakteristisch, daß man im gedachten Irland vergeblich die Werbetrümmer läufte, und das ist wichtig genug, denn die irischen Regimenter gelten neben den schottischen als die besten. Schon taucht der den belgischen Klassen so verhasste Gedanke an die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht auf; mit ihr würde wieder ein Schlagwort häufiger werden, unter dem man drüben in den Kampf trat, der „Kampf gegen den Militarismus“. Wie aber die allgemeine Wehrpflicht, die Deutschland seit den Befreiungskriegen, bei seit den Jahren 1857/58 hat, läßt sich nicht in pro ditionen. Als der Rußisch-Türkische Krieg 1877 ausbrach, war die drei Jahre zuvor in Rußland eingeführte allgemeine Wehrpflicht noch kaum wirksam geworden. Wirklich werden sich also nach wie vor in Großbritannien die Massen ihren Pflichten zur Reichsverteidigung entziehen können, und mit der Unabänderlichkeit des Schicksals werden die Glenden des Friedens, da man weder die Wehrkraft des Mutterlandes ausbaute, noch die militärische Leistungsfähigkeit der Todterstatten zusammenfachte, zu einer gemäßigten Niederlage führen. Das Geschick Karthagos wird und muß wiederkehren. Das Ende der Herrschaft über ein Drittel des Menschengehechts ist nahe gerückt.

Angelehnt der drohenden Gefahr verfiel man auf dasselbe Ausfallsmittel, das Frankreich 1870/71 und jetzt anwandte: man ließ Menschen aller Rassen, Hindus, Neger und Gombosys auf uns los, unbefürchtet darum, ob sie wollten oder nicht, gleichgültig dagegen, daß das Klima unserer Breiten ihnen bald das Grab geben mußte — wieder ein Ausfluß des grundtastlosen Eigenwuhes, der Albions Politik von jeher kennzeichnete. Das Verhalten gegen die Farbigen im Gegenfatz zu der früheren heißen Unnahbarkeit ist ein Zeichen, wie weit es bereits mit England gekommen ist. Schreiben doch die „Times“, daß die Haltung der Gurkhas das ganze anstößige Szen elektrisierte; der Wilde aus den indischen Dschungeln, der in Nacht und Nebel, dem Tiger ähnlich, sich an den Gegner heransteigete, um ihm das Messer ins Herz zu stoßen, ist ihm also ein Vorbild geworden, er ist zugleich, wie ein genauer Kenner der Engländer, Gouverneur von Puttamer, schreibt, das würdige Abbild der englischen Politik. Aber das Schlimmste ist, daß die Farbigen die Lieberfagen der Engländer mit erleben und mit ihnen in Gefangenenschaft geraten; die Kunde

davon muß die englische Autorität in den unterworfenen Ländern unterstehen.

Auch der Aufstand in Südlichen Afrika ist in erster Linie auf das beliebige Rasieren der Büren zurückzuführen; sie mußten von der Zerstückelung der weißen Nationen unter Mitwirkung farbiger die Förderung der ethnischen Beziehungen befehlen. Nichts hat aber in Deutschland so verkehrt, als die Loslösung der Japaner auf das Lieblingskind unserer Kolonialpolitik, das seit 17 Jahren abgelehrt und gescheitert ist. Nichts kennzeichnet den Tiefstand der einseitigen britischen Auffassung besser, als daß sich die Engländer im fernsten Osten unter dem Oberbefehl der Gelben stellen, nicht nur in den Kolonien und in Nordamerika mehr böses Blut gemacht, als durch Durchstreifen der Abföhlungsrepublik Kanadas und Australiens gegen die Mongolen. Schon greifen diese nach den deutschen Besitzungen in der Südsee, schon erheben sie Ansprüche auf die Korallen der deutschen Baha, die in das Pazifikgebiet, das anachronistische britischer Handelsverträge ist, führt. England wird mit Polen, Georgien und der Krime das Los des Zauberspielens teilen, der den Besatz übermächtiger Geister rief, ohne die Kraft, sie wieder zu bannen.

Hat man somit in England aus blinder Wut gegen den Kontinenten kein Ansehen in der ganzen Welt unrettbar geschädigt, so ist auch der Glaube an die Unantastbarkeit Großbritanniens, an seine Allherrlichkeit auf dem Meere durch die fähigen Streifzüge der deutschen Unterseeboote, durch die Tätigkeit unserer Kreuzer in der Südsee, im Indischen und Atlantischen Ozean, nicht zuletzt aber durch die Seefahrt an der silbernen Küste nach Motus geworden. Die Aktivität unserer Flotte hat den Engländern schon manche empfindliche Verluste gebracht und ihnen mit wünschenswerter Deutlichkeit die Schwäche des so hartnäckig verteidigten Seebereichs, selbst im Kanal, gezeigt. Und was hat die britische Flotte geleistet? Die Eskadrenflotte hat sich nicht hervorgehoben, was Wachstum hat man nur alte Fahrzeuge verwandt und trachten zwei der größten Kampfschiffe in den eigenen Küstengewässern verloren. Was ist der Grund dieses Verfalls? Ist es nur die Abfahrt, das wichtige Kampfmittel nicht aufs Spiel zu setzen, da man selbst als Sieger betrat gepflückt werden würde, daß es mit der ersten Gemacht der Welt vorbei wäre? Dann ist es schade um das auf die Marine bei einem Etat von 825 Millionen Mark verwandte Geld. Zu dem gleichen Ergebnis kommen wir, wenn wir mit dem „Militär-Wochenblatt“ (Nr. 162) auf Grund englischer Quellen annehmen, daß ein Grund für die auffällige Zurückhaltung der Flotte darin liegt, daß schon unter normalen Verhältnissen kein einflussreiches Kriegsschiff vollständig gemacht ist. Hierzu treten die in diesem für Großbritanniens schon jetzt verurteilten Seekrieg erlittenen Einbußen, die sich bei mehr als 20 Kriegsschiffen auf 308 Offiziere und 7033 Mann Mannschaften, wozu auch 800 Kanon und 51 Offiziere des am 25. November gesunkenen Riesenkreuzers „Bulwark“ treten. Am einige Zahlen zum Vergleich zwischen Schiffen gleicher Größe und gleichen Alters herauszugeben, so sei bemerkt, daß der britische „Orion“ 900 Mann Besatzung hat, während unsere „Selgoland“ über 1107 verfügt, der „Blon“ 950 gegenüber dem „Moltke“ mit 1012, „Devonshire“ 655 gegen 785 des „Scharnhorst“. Die Lage, in denen man sich vielleicht mit mehr oder weniger unangenehmen Leuten befehlen konnte, sind vorbei. Noch mehr ins Gewicht dürfte der Mangel an Offizieren fallen, den man in England auf schlechte Bezahlung schiebt.

Schreit somit schon an sich die Partie für das „meerbeherrschende“ Albion nicht so gut zu stehen, wie man nach der soebenmäßigen Ueberlegenheit hätte glauben sollen, und wie England nach der gewohnten maßlosen Ueberhöhung des eigenen Könnens vorausgesetzt haben würde, so ist seit dem Beginn des November ein neuer Gegenstand auf den Kampfplatz getreten, der in seiner Doppelseitigkeit als Verwirrer über alle tapferen Volk und als Oberhaupt sämtlicher Rohmannen, von denen allein 90 Millionen unter britischer Oberhoheit leben, ein großes Gewicht in die Waagschale werfen wird. Die Fahne des Propheten ist

entfalteter. Schon gärt es in der ganzen Welt des Islams. Am Suezkanal steht der fühne Tizet Pascha mit überlegenen Kräften 50 000 Engländern gegenüber, während von Westen die Genuff, angeblich mehrere Hunderttausend Mann stark, gegen Ägypten marschieren und im Süden die Subanen drohen. Schon haben sich am Kanal die Eingeborenen empört. Der Arabide ist auf die Seite der Gegner Englands getreten. Da er für einen guten Rechner ist, so ist anzunehmen, daß er trotz Verlustes einer jährlichen Einnahme von rund 6 Millionen Mark und trotzdem er seinen gewaltigen ägyptischen Grundbesitz auf Spiel setzt, gute Aussichten auf Erfolg zu haben glaubt. Die den Hauptteil der Bevölkerung ausmachenden Fellachen sind zwar geduldig und unfähiger, aber als stolze Wertschöpfung der englischfeindlichen Grundbesitzer vereinigen sie sich; am meisten werden aber die Krieg und Raub liebenden, stolzen und unabhängigen Beduinen, deren sich bereits 10 000 beim türkischen Heere befinden, den Engländern zu schaffen machen. Kurz, Ägypten ist schwer bedroht und damit der nächste Weg von Indien nach Europa gesperrt, der Umweg bedeutet einen Zeitverlust von etwa vier Wochen. Aber noch wichtiger ist, daß einer der muslimantischen Feinde Englands, Afghanistan, mit Herat den Suezkanal zu Indien in der Hand hat. Die britische Verteidigungslinie liegt 736 Kilometer von Herat entfernt. Das afghanische Heer wird auf eine Kriegsstärke von 70—80 000 Mann nebst einer großen Zahl irregulärer Truppen geschätzt, verfügt über 100 Kruppige Geschütze und soll, wenn auch nicht europäisch geschult, im Gefecht gut sein. In Indien ist ein britisches Heer von 75 000 Mann neben einer Eingeborenarmee von 158 000 Mann, soweit nicht durch Transporte nach Europa, Ägypten und dem Persischen Meerbusen Verringerungen eingetreten sind. Man rechnet, daß Großbritanniens aus Indien jährlich 668 Millionen Mark zieht. Bei Verletzung englischer Verbindungen muß man ja in erster Linie den Geldputz betonen. Aber hier handelt es sich um mehr. Schon wundert das stolze britische Kolonialgebäude; mit dem Verlust Indiens würde die englische Weltbeherrschung für ewige Zeiten vorüber sein.

Wir dürfen also getroht der Weiterentwicklung der Dinge entgegengehen, die sich neuerdings auch in der Richtung englisch-französischer Zwiifigkeiten — militärischer und politischer Natur — zum Vorschein scheint. Die ganze Welt, nicht zum mindelsten die neutralen Staaten, würde nach dem Zusammenbruch der bedrückenden englischen Macht aufatmen. Der Charakter der englischen Nation ist längst erkannt und gerichtet, der Tag des Sturzes anscheinend nicht mehr fern.

Dem König ohne Land — das Holenband.

c. b. Christiania, 7. Dez. Die „Times“ melden, König Georg habe bei der Zusammenkunft der drei Staatsoberhäupter am Freitag dem König Albert von Belgien den Holenbandorden überreicht.

Das belgische Heer von der Front zurückgezogen.

Brüssel, 7. Dez. Die Ueberreste der belgischen Armee, im ganzen höchstens 50 000 Kampfschiffe, sind nunmehr endgültig von der Kriegsstrecke zurückgezogen und nach dem Pariser Stellungsgelände gebracht worden. Das Offizierskorps ist zur Hälfte aufgegeben. In einzelnen Regimentern sichten sämtliche Offiziere.

Englands Vorbereitungen gegen einen Einfall der Deutschen.

Notterdam, 7. Dez. Der „Courant“ meldet: Nach zuverlässigen Berichten sind jetzt in England 300 000 Mann und in Schottland 250 000 Truppen konzentriert, um einem eventuellen Einfall der Deutschen an der Küste Widerstand zu leisten. An den Anmerkungen zu Lord Kitchener's Armee ist ein ernster Rücksicht eingetreten. Seit 6 Wochen werden keine Anmerkungsaffären mehr veröffentlicht, auch den Zeitungen ist durch die Zensur verboten, über den Gang der Anwerbung anderer Weidungen als die amtlichen zu bringen. Die Aufhebung der Verschlagungsanfragen in Großbritannien

erfolgte, weil nach Ansicht der maßgebenden Kreise der deutsche Angriff auf England unabhängig von der Einnahme von Calais in Vorbereitung genommen ist.

Antientigliche Stimmung in Portugal

e. b. Genf, 7. Dez. Nach den von der portugiesischen Grenze eintreffenden zuverlässigen Meldungen gewinnt in mehreren Garnisonen Portugals die antientigliche Tendenz, trotz der in Lissabon und der Provinz fortgesetzten Verhandlungen an Boden. Die besitzenden Klassen lehnen sich gegen die Gefährdung der portugiesischen Interessen, namentlich Angolas durch die Entfernung der besten Landbestände zu Gunsten Englands auf.

Gärung gegen England auch in Palästina.

Rom, 6. Dez. In hiesigen offiziellen Kreisen vernimmt man, daß in Palästina eine ernste Gärung gegen England besteht. Die türkischen Militärbehörden arbeiten emsig, um dem Angriff auf Ägypten Nachdruck zu verleihen. Man hat sich an die Arbeit gemacht, um die Eisenbahn von Damaskus bis zur ägyptischen Grenze zu verlängern. Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen deutscher Ingenieure. Die Türkei soll eine gewaltige Truppenmacht gegen Ägypten ausgebaut haben.

Nach alledem sieht die Lage in Ägypten für die Engländer wirklich nicht so rosig aus, wie die bisherigen englischen Berichte glauben machen wollten.

Wie Ausland die Serben belügt.

Budapest, 7. Dez. „A. G.“ meldet aus Metkovich: Einer hierher gelangten Meldung zufolge ist der russische General Dimitriewitsch, einer der Adjutanten des Zaren, in Kijew eingetroffen und hat die Meldungen des russischen Hauptquartiers überbracht. In diesen Meldungen wird behauptet, daß die Russen bereits den 30 Kilometer von Gornobrodskoi liegenden Ort Kijew besetzt haben und nur mehr 30 Kilometer von Budapest entfernt sind. Auch der größte Teil Deutschlands sei von den Russen besetzt (!) und es sei nur die Frage von einigen Tagen, daß die Truppen des Zaren in Berlin einmarschieren (!). Die russische Heeresleitung muntert die dortige Armee zum Ausmarschieren auf, da die durch Ungarn manövrierten russischen Armeen auf Hilfe eifern. Die russischen Meldungen wurden vom dortigen Generalkommando sofort veröffentlicht, und die Soldaten wurden in einem Tagesbefehl zur Ausdauer ermuntert. Es wurde hinzugefügt, daß mit der Ankunft der russischen Entlastungstruppen Serbiens aller Traum in Erfüllung geht: „Gorkhordien“, und sie würden zu dem herrlichen Weihnachtstag ihren Siegesfest begehen können.

Die Türkei und Italien.

Konstantinopel, 7. Dezember.

In der türkischen öffentlichen Meinung zeigt sich das Bestreben, die erzkühne Befestigung der türkisch-italienischen Beziehungen zu einer dauernden zu gestalten. Auch die von Selahaddin betonte Notwendigkeit, Italien müsse künftigen Verhandlungen in Europa gegenüber auf Erhaltung seiner Neutralität bedacht sein, findet hier volles Verständnis. „Turan“ wie „Terdhunan“-Hakikat erkennen das Recht Italiens an, auf eventuelle Vergrößerung seines Gebietes bei der Liquidation nach den kriegerischen Ereignissen in Europa bedacht zu sein. „Wenn Italien dem Dreibund treu bleibt“, sagt „Terdhunan“, „wird ihm niemand das Recht brechen, Tunis zu belehen, wo sich immerzeit die Franzosen zum Schaden Italiens festgesetzt haben, da Tunis Italien unmittelbar gegenüberliegt. Auch Somalia gehört zu ihnen, die stets die Beziehung von Tunis gewünscht haben, und nicht leicht ist mancher Tag seiner Fährde durch diesen Wunsch zu deuten, der künftige sicher in Erfüllung gehen kann.“

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

56. Fortsetzung. (Na druck verboten.)

„Alfred sieh die Tür auf . . . draußen kniete Rosenberg auf dem Pfahle . . . der Kanonier lag in seinen Armen, er hielt ihn, wie eine von Nachtwachen erschöpfte Mutter ihr verendendes Kind.“

Die Schwester slog treppauf, den Oberarm zu holen, die Freunde schleppten den jungen Studenten im schwarzen Kragen in den Flur, legerten ihn auf die Steinfliesen, neben der Treppenanlage.

„Da liegt noch . . . da liegt noch . . .“
„Siehst du die blonde Schwester wieder die Treppe hinab . . . sie trug einen leeren Eimer, hinter ihr klopferte ein totniederer alter Mann, eine blutbefleckte alte Bauernschürze überm Waffensack mit den blauen Knöpfen, die Stufen hinauf. Es war der Oberarzt des Feldlazarets, Oberstabsarzt Doktor Brünninghaus.“

„Guten Sie Wasser!“ sagte die Schwester und drückte Alfred den Eimer in die Hand. „Die Brunnen an der Straße sind leer — Sie müssen von Haus zu Haus zu fragen.“

„Und Alfred ging und fragte von Haus zu Haus . . . kaum irgendwo eine Antwort zu bekommen — Wasser nirgends. Endlich kam er aus der Häuserreihe heraus, vernahm das Raufen eines Bergbades . . . stieg nieder, schöpfte, gönnte seiner verstaubten Kehle ein paar tiefe Züge, wandte sich zurück, dem Dorfe zu . . . die immer noch unterirdische Linie zwischen die Knöpfe seines Waffensackes geschoben, die Rechte den schweren Eimer mit dem soliden Querschnitt haltend. Auf der Straße wälzte sich noch immer der Strom der Bewundernden herab, schon vermischt mit geschlossenen Truppen, in Stöße von mächtigen Bataillonen, die heute morgen noch vollständige Regimenter gewesen waren und nun, fast ihrer sämtlichen Führer beraubt, von blutigen Leutnants oder Adjutanten nach rückwärts, in die Reserve geführt wurden. Neben dem Rittmeister zur Rechten stieg der Mond über den Bergsaum, warf ein milbes Licht in das Tal des Lammers, umlichtete die Helme der Marschierenden . . . kein Vieh erlang, kaum ein stützendes Gespräch . . . niemand konnte den Ausgang der Schlacht, niemand wußte, ob Siegen oder Niederlage . . . aber jedem war das Herz bis zum Brennen beschwert um einen Freund, einen Kameraden, der Seite an

Seite mit geschossen hatte und nun, ein Stummer, verfehrter Kadaver, da oben zurückgeschoben war . . . irgendwo — an einem Stiegenabtritt, einer Wäscherei in einer Dorfstraße neben langjam zu Äsche vergleichenden Schutthäufen brennender Häuser.“

„Alfred schritt neben einer Bahre, die von Füßlierten des dritten Bataillons der weißen Grenadiere getragen wurde. Ein fahles Gesicht, ruhigen Ausdrucks, Haare und Schmutzhaut leicht ergraut, von einem Offiziersmanteel bis an den Hals der fräufige, untersteigle Körper bedeckt . . .“

„Wer ist das?“ fragte Alfred die Träger.
„Der ist unser Major . . . von der Chevalerie heißt er!“ sagten die Träger. „Da oben in 'o'ner Senkente, da liegt 'o'n verflucht' Was von Dorf . . . Flawerje oder 'o' ähnlich heißt er . . . hat voll Kravatten festzehen wie der Ziel voll Stacheln . . . Feuer und Zimmern hat er 'jeput' . . . wir sollten 'ran, kamen wir vom Flur, um allen 'is' schwach um'n Magen geworden, wech der Senker! — Da 'is der da zu reiten 'jekom' — unser Offizier — zusammen hat er uns 'erlassen . . .“

„Was für ein Kerl, wolle er mir alleine die Rechte da hümmen lassen?! — Na, wir uns 'ufftrabbel' um 'ran an die Esche . . . er immer weit voran, wie der Deibel, lacht sich um, 'schröt; Es ist recht, Kinder, 'o mach' man 'u, 'o gefüllt sich bei! — uff einmal richt' er sich uff, ganz hoch, in'n Sattel und klappt um, plaus, wie 'o'n Baum, wo der Blitz 'in schlagt, flüht 'inslangel um Gau! . . .“

„Der da oben, der hat'n 'uffjessigen, hatte fünf Augen in der Brust . . .“
„Mir aber, an unsern Allen vorüber, druff, druff, rüber über die Mauern, mitten in die brennende Straße, drin waren wir, alles kurz um flogen jebauen, je'stoben, wie wariat' — am andern Ende 'raus, da sind 'o zu reiten 'jekom', Kürtisier, ganze Haufen, wir Karree formiert, mitten 'injeschossen, bau, bau, da lagen je, wälgten sich wie die Säue im Mist, Pferde, Kerl, alles ein Teig . . . na 'te lag' Es, Einjährig, der verjeht ma sein Leben nicht . . .“

„In er tot — der Herr Major?“
„Ne . . . noch nicht ganz . . .“ füllertete die Füßlierte, „is aber nicht mehr wille los mit'n . . .“
„unser Adjutant is zu Pferd voraus, süß Plag — is wohl nicht mehr wille zu machen, da brin in dem Laufens, wat?“

„Eben betrat der trübselige Zug die Dorfstraße . . . ein Leutnant kam entgegengepresst, auf einem Apfelschimmel, die silberne Adjutantensichel schlang sich von der Schulter zur Hüfte . . . ein blonder Kerl, monomuttern die mächtige Silhouette —“

„Nichts zu wollen, Jungens — wir müssen weiter bis Novant — kein Wäghen, kein Eischen frei in diesem Jammerneß — könnt ihr noch, Kinder? sonst raffen wir mal . . .“

Dieses breite, braune Gesicht mit dem blonden Bartigen . . . diese Atengestalt . . . diese . . . Stimme.
„Alfred Hardegen lachte auf:
„Herr Leutnant — Gott, Herr Leutnant . . .“

„Sie wünschen — Einjährig? — ah — wahrhaftig — Herr — Hardegen — sehen Sie, ich weiß Ihren Namen noch . . . Sie sind ja mein Retter . . . famos, Sie leben! Ich dachte, Sie seien da oben auf dem Berg liegen geblieben . . .“

„O Herr Leutnant . . . daß ich Herrn Leutnant wieder finde . . . mir 'it's schümm ergangen seitdem — aber . . . das erzählt ich Herrn Leutnant später . . . ich weiß ein Haus, ganz nahe — da ist noch ein Wäghen . . . für den Herrn Major . . .“
„Gott sei gelobt!“ rief der Leutnant. „Wenn's nur unter Dach und Fach ist! Also los — führen Sie uns! wach'haftig, Sie hat mir der Himmel geschickt . . .“

Der Apfelschimmel, der Einjährig, die Zwölf mit ihrem verblühten Bataillonskommandeur auf der Bahre hielten sich aus dem Gange, den unten in die Seitenstraße, hielten vor der niedrigen Tür, über welcher die Genfer Straße zähfelte.

Drinnen amete Marianne tief auf, als unter den glitzernen Händen, den blutigen Messern des Oberstabsarztes der zerstückelte Arm des Kanoniers Egon Apollonius aus dem Schultergelenk sich löste und, ein armer, hilfloser Fetus, auf die Fliesen fiel. Rosenbergs hand zur Seite, im Schatten, hielt die Laterne . . . in ihrem Rechte blinnte der hellblonde Scheitel, die weiße Stirn des Mädchens, wie aus der Tiefe einer göttlichen Kapelle ein Madonnenbild. In diesem Augenblick ward die Tür aufgeschoben. Der General Hardegen trat ein, den gesüllten, schwappenden Waffensack in der Hand, nach ihm, 'o groß, daß er sich bilden mußte, ein Offizier in der Adjutantensichel . . . und habint'er 'isoben berde Goldentensichel eine Bahre auf die Eschelle . . .“

„Hilfslos — noch jemand?“
„Inuarde der Oberstabsarzt, über den entblößten Oberarm seines Patienten geküßt, ohne aufzukaufen.“

„Ein Stabober, Herr Oberstabsarzt — Major von der Chevalerie, Kommandeur U. Zwölf, als Held beim Sturm auf Novant getroffen . . . haben Sie Erbarmen, Herr Oberstabsarzt!“

(Fortsetzung folgt.)

Provincial-Nachrichten.

ra. Leubens, 6. Dezember. (Die Einweihung der neuerbauten Kirche) in Trebnitz wurde heute durch Herrn Generalinspektor Dr. Jacobi-Waadeburg vollzogen. Die Geistlichkeit des Kirchentages Sobenmässen, die kirchlichen Körperschaften des Kirchspiels Leubens und zahlreich Gemeindeglieder von Trebnitz wohnten der erhabenen Feier bei. Die Anwesenheit zum Bau gab schon der vor Jahrbachern hier wirkende Pastor Herr St. Schneider. Im September des Vorjahres wurde der Grundstein gelegt. Die Baumkosten des schönen Kirchleins betrug 50 000 Mark. Die Orgel wurde von dem hiesigen Hoforganbauer Schmidt in Dresden erbaut.

Brand bei Rautschel. 6. Dez. (Brandstiftung und Selbstmord.) Ein hiesiger Einwohner hat auf besondere Art den Tod gesucht und gefunden. Er besitzte kein Wohnhaus von der Außenwelt mit Kachelofen. Die Möbel in der Wohnung desopfer um eine schnellere Verbreitung des Feuers, das er anzulegen gedachte, herbeizuführen. Inzwischen füllte er im Garten ein Faß mit Wasser und legte dann in der Wohnung das Feuer an. Nachdem einige Möbel brannten und ein dicker Qualm sich entwickelte, sprang der Selbstmordmörder zum Wasserfaß und steckte den Kopf hinein, so daß infolge Erstickens der Tod eintrat. Das in der Wohnung angelegte Feuer konnte sich aber, da alle Fenster und Türen fest verschlossen waren, nicht entwickeln und verursachte nur geringen Schaden. Was für Gründe den alleinlebenden Mann in den Tod getrieben haben, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Jena, 6. Dez. (Infolge des Krieges) rechnet die Stadtgemeinde Jena im nächsten Jahre mit einem Einnahmeausfall von 418 000 Mark. Der Gemeindevorstand macht daher den Vorschlag, eine Schuldenentlastung für 1915 nicht vorzunehmen und den Ueberschuß der ordentlichen Verwaltung für 1913 zu verwenden. Der Gemeinderat wird zu diesen Anträgen bei der Etatsberatung Stellung nehmen.

Letzte Depeschen.

Orden für türkische Prinzen.

Berlin, 7. Dezember. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser hat den türkischen Prinzen Osman Foad, Abdul Rahim und Abdul Samim den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Freiwillige Ehren für Feldmarschall v. d. Goltz.

e. B. Frankfurt a. M., 7. Dez. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Feldmarschall Freiherr von der Goltz trifft zur Übernahme seiner neuen ehrenvollen Stellung am Dienstag hier ein. Es wird ihm eine besondere Empfangsbereit und der Sultan hat ihm eine fürstliche Wohnung in einem Palast einrichten lassen.

Neue Erfolge der Türken.

WTB. Konstantinopel, 7. Dezember. Das Große Hauptquartier meldet: In der Gegend von Wjara haben neue, für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dum-Dum-Geschosse benutzten, 1 Kanone und eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abnahmen. Russische Angriffe östlich des Kanak an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Gingen haben unsere von Rawan der vordringenden Truppen Jarouchibgha besetzt, einen wichtigen Stützpunkt in der Provinz Werbehidschan.

Fürst Bilow in Rom erwartet.

e. B. Rom, 7. Dezember. Fürst Bilow wird vermutlich Donnerstag in Rom eintreffen. Nach seiner Ankunft begibt sich der Fürst in die Villa „Malt“ Wohnung nehmen.

Französische Fliegerbomben.

Paris, 7. Dezember. Nach einer amtlichen Nachricht waren die Flieger, welche über Freiburg (Baden) Bomben abwarfen, Franzosen.

Die Behandlung im Engländerlager.

Berlin, 7. Dezember. Aus dem Engländerlager in Ruhleben, 7. Dezember. — Ueber die Behandlung der Engländer im Lager Ruhleben herrschen vielfach falsche Anschauungen. Ramentlich ist die Ansicht verbreitet, daß die Behandlung zu gut sei. Das Lagerkommando wird vom Publikum häufig aufgefodert, den internierten Engländern eine möglichst lockere Aufnahme zuteil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch human, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Internierten wird jede Gelegenheit, ihre Meinung zu verfeinerter Lebensweise zu betreiben, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt dem Engländerlager Ruhleben fern. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiterer Volkstreu Rechnung getragen angesichts der menschenunwürdigen Behandlung, die unsere Landsleute in den englischen Konzentrationslagern zum Teil zu erdulden haben.

Der „Hallische Vereinslazarettzug O I.“ ist gestern nachmittag aus dem Westen hier eingetroffen. Er bleibt zwei Tage zur Reinigung und Instandsetzung hier. Es wird für denselben um

— Liebesgaben —

gebeten. Auch persönliche Pakete für die 8. Division des 4. Armeekorps werden mitgenommen. Sie erreichen den Adressanten bestimmt.

Expeditionsstelle für Liebesgaben für die Lazarettzüge „O I.“ und „Y II.“, Gr. Märkerstr. 7.

Neue englische Kriegsschiffe.

London, 7. Dezember.

Meldung des Reuterischen Bureaus: In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die leichtsten Kreuzer „Cambridge“ und „Ballaroo“, der Panzerkreuzer „Imperious“ und verschiedene Torpedoboote. Das Flaggschiff einer Flotte hat den Namen „Votha“ erhalten. Der Panzer für das neue Panzerschiff „Royal Oak“ ist fertig. Dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

Zwei schwedische Dampfer auf Minen getroffen.

WTB. Stockholm, 7. Dezember.

Die schwedischen Dampfer „Luna“ aus Stockholm und „Geerida“ aus Helsingfors sind bei Müritslund in den Finnischen Schären auf Minen getroffen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Geerida“ nur ein Mann.

Aus Serbien.

Wien, 7. Dezember.

Am jüdischen Kriegsausbruch wird amtlich gemeldet: Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern namentlich eine Ungarnisierung unserer Kräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

Austritt des portugiesischen Kabinetts.

WTB. Lissabon, 7. Dezember.

Das ganze portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. Es soll ein Nationalkabinett aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werden.

Beratungen über das Schiffal Fingtau.

Petersburg, 7. Dezember.

Die offizielle Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Der japanische Gesandte in Peking legte in Tokio vor Erlebigung der Frage des Schiffals von Fingtau eingetroffen.

Verdorbene Fleisch für die Truppen.

Leipzig, 7. Dezember.

Das Reichsgericht verurteilt heute die Revision des Weinhändlers Friedrich Karl Schürz aus Raftatt in Baden, der von Landgericht Karlsruhe am 8. Oktober d. J. zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er vertragswidrig und vorläufig während der Mobilmachung die den Bahnhof Dettigshain passierenden Truppen mit verdorbenem Fleisch und verdorbenen Kraftbrühe versorgte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börse-Stimmungsbericht.

Berlin, 7. Dezember. In der Börsenversammlung herrschte eine rege Unternehmungslust, die ihre Kraft aus der hohen Verdringung schöpft, die in politischer Hinsicht die Einnahme von Leos und in wirtschaftlicher Hinsicht die aus der Statistik über die deutsche Eisenzeugung hervorgehende fortschreitende Besserung der Lage der deutschen Eisenindustrie ableitbar hervorgerufen haben. Im Hinblick auf die in letzter Zeit wesentlich im Werte gestiegenen Waffen- und Munitionslagen, sowie die in der Statistik verzeichnete heutige Stimmung vielfach zu Gewinnrealisierungen benutzt; dagegen überzog die Nachfrage entgegen das Angebot für Prozentweise deutsche Anleihe, für die Kriessanleihe und für fremde Werte. Auch für Röntgenstrahlung zeigte sich lebhaftes Interesse. In ausländischen Werten setzte sich der Verkaufsdruck fort aus dem schon am Sonnabend dargelegten Grunde. Die Geldsätze blieben normal.

Die deutsche Export-Industrie und der Krieg.

Der Verband der Aussteller der Leipziger Genaromessung, Vorsitzender Dr. Wölfler, Altona, schreibt uns: Die Anknüpfen, welche auf der Leipziger Messe hergebrachter Weise ausstellen, sind durchweg Produktionsgruppen, welche ihre Erzeugnisse nicht nur auf dem einheimischen Markt absetzen, sondern die im weitesten Maße auch auf die Ausfuhr angewiesen sind. Die anfängliche Beschränkung wegen des Mangelns der Ausfuhr nach dem arabischen Teile der überseeischen Absatzgebiete hat jedoch allmählich einer früheren Beschränkung der Lage Platz gemacht. Mit dem Abzug nach dem feindlichen Auslande zuerst nur noch ausnahmsweise unterbunden, so haben diese Industrien doch alle möglichen Anstrengungen gemacht, die Ausfuhr nach den neutralen Staaten zu erhalten. Und kann dieses nicht über die abgegrenzten deutschen Seenerzeugnisse gehen, so bemühen sich die Industrien, den Absatz durch die Schiffahrt der neutralen Staaten zu bewerkstelligen, und die Handelsbeziehungen sind ja auch bemüht, Wege dafür nachzuweisen. Das ist freilich ein nur scheinbarer und sehr unsicherer Erfolg, denn es fehlt an jenen Blöhen die direkte regelrechte Bearbeitung des überseeischen Marktes, und die Befruchtung der Volkstimmung durch das riefenhafte Mangelgewebe, mit welchem England die ganze Welt überdeckt, steht hemmend im Wege. Aber es wird doch immerhin eine Verbindung mit diesen Märkten aufrecht erhalten, und die Wahrheit über die wirtschaftliche Lage in Europa bringt allmählich doch durch. Am härtesten ist aber in den Industrien die Beschränkung, daß die feindlichen und neutralen Staaten, die einen ungebänderten Zutritt zu den überseeischen Märkten haben, sich während des Krieges dort das historische Absatzgebiet der deutschen Industrie bauernd erobern könnten. Wir sind der Ansicht, daß diese Gefahr eine übertriebene ist. Zunächst ist die Lage der englischen Industrie derzeit durchaus keine so ruhige, daß sie große Ausfuhrerfolge machen kann, und die Situation in England wird immer gedrängter werden. Die Vereinigten Staaten aber waren, wie England, bisher schon ein Schwerpunkt auf den in Frage kommenden Gebieten. Wo die Ueberlegenheit unserer Industrie auf den überseeischen Märkten infolge der billigeren und qualitativ besseren Waren bisher vorhanden war, hat man diese auch nach dem Kriege nicht verweisen, und gerade der Bereich mit den Konkurrenzverhältnissen im Gebrauch wird den Konjunkturanten zu den

früher gestauten Waren erst recht ausdehnen. Dann aber kann es sich doch nur bei Stapelartikeln um eine erhebliche Kontraktion handeln, bei Spezialartikeln ist eine solche in der Zeit von einem oder zwei Jahren — länger wird ja doch hauptsächlich der Krieg nicht dauern — nicht an möglich. Um darin kontrahieren zu können, dazu gehört eine jahrelange beständige Vorbereitung. Dann aber, das ist leicht zu beachten, ist die Kaufkraft in den meisten überseeischen Ländern durch den Krieg sehr geschwächt, so daß dort der Bedarf auch ein wesentlich geringerer ist, als in normalen Zeiten. So stehen z. B. die südamerikanischen Staaten zusehends unter einem wirtschaftlichen Druck, der größer ist als bei uns. Sie sind nicht in der Lage, in der gewohnten Weise ihre Rohprodukte zu ausreichenden Preisen nach Europa abzusetzen, und erlangen deshalb der Kaufkraft. Auch aus den Vereinigten Staaten, welche an und für sich das kapitalträchtigste Land der Welt sind, kommen Klagen über mangelnden Absatz der Rohprodukte; außerdem wird gerade von dort gemeldet, daß ein Stapelartikel die Lager noch gefüllt sind. Man greift deshalb auch dort nur zurückgehenden zu Exportfabrikaten.

Über selbst wenn es der englischen und amerikanischen Industrie gelingen sollte, einen Teil des bisherigen deutschen Absatzes auf den überseeischen Märkten an sich zu reißen, so haben wir das feste Vertrauen zu der deutschen Industrie, daß die diese Gebiete sich wieder erobern wird. Man hat drüben die deutschen Exporte nicht doch niemals wegen der spärlichen Lager der Deutschen verkauft, sondern doch nur darum, weil der deutsche Industrielle fultanter war und sich den jeweiligen Verhältnissen besser anzuweisen verstand als die Konkurrenz, besonders die Engländer. Diese Ueberlegenheit wird der deutsche Industrielle nicht nur auf dem Festland, sondern auch im Krieg bewahren und sicher noch verfestigen. Bei einem günstigen Ausgange des Krieges wird die deutsche Industrie ihre jenseitigen Verluste nicht nur einholen, sondern gewaltig an Ueberschuss auf dem Auslandsmarkt gewinnen.

Die Preise für überseeische Kohlen. Die für Anfang Januar von der überseeischen Kohlenkonvention geplanten Preisreduzierungen werden 50 bis 100 bis 100 Tonnen, je nach Marke und Absatzgebiet, nicht übersteigen.

Ein Versuch zur Kontingenterung der gesamten deutschen Rohstoffproduktion. Eine Veranlassung aller deutschen Stahlwerke soll im Anfang an die nächste Sitzung des Stahlwerksverbandes im Januar abgehalten werden. Man will verhindern, eine Kontingenterung der gesamten Rohstoffproduktion aller Werke zu erreichen und damit die Voraussetzung für die sich erziehende Spezialisierung der B-Produkte schaffen. Wie man sich erinnert, ist die Kontingenterung der B-Produkte bei der letzten Verlängerung des Stahlwerksverbandes, allerdings gegen den Widerspruch eines Teiles der Werke, fallen gelassen worden.

Rein Austrittsvertrag hinsichtlich der Verbrauchsunterverträge. Die Zunderoffiziere erklären ihren Austritt von dem dem 1. November 1914 abgeschlossenen Vertrag nicht erfüllt. Sie tragen über Lieferung von Verbrauchsunterverträgen unter Berufung auf die Verordnung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker. Die Verordnung regelt, soweit sie sich überhaupt mit laienbaren Verträgen befaßt, lediglich die Verträge über Rohzucker. Die Verträge über Verbrauchsunterverträge sollen dagegen, wie der Reichstag vorgeschlagen, ausdrücklich hervorheben, aufrecht erhalten werden. Die Verordnung gibt also kein Recht zum Austritt von den Verbrauchsunterverträgen.

Waren und Produkte.

Berlin, 7. Dezember. (Getreidebericht.) Das Angebot in Roggen war heute etwas reichlicher, jedoch immer noch zu unrentabel, so daß die vorliegenden Kaufverträge nicht zur Ausführung kamen. Als Station wurde nach wie vor einiges gemeldet: Weizen, Roggen, Hafer, Mais; weizenförmig; Weizenmehl: 36,5—40,00, fest; Roggenmehl: 30,70—31,75, fest. **Subsenz, 7. Dezember.** Weizen 21,05—21,70, Roggen 16,00 bis 16,80, Gerste 14,20—14,50, Hafer 12,40—12,50, Mats 11,85 bis 11,65, neuer Mais 9,40—9,70. Wetter: bewölkt.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Ber. Eger, Elbe. Nolda.		Dez.		Fall Wuchs	
Jungbunzel.	+	Wittenberg.	6.14-14,3	—	5
Lau.	—	Rossau.	—	-0,72	4
Budweis.	—	Barby.	—	+1,05	3
Pardub.	—	Schönberg.	—	—	—
Brandeis.	—	Mageburg.	—	-0,87	1
Melnik.	+	Tangermünde.	—	+1,49	1
Dresden.	—	Wittenberg.	—	+1,16	1
Torgau.	+	Lehrnitz.	—	0,66	—
	—	Holzberg.	—	+0,76	—
	—	Bohnstorf.	—	0,89	—
	—	Leubenau.	—	-0,78	—

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Ddg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerlach, Handel, Eugen Brinmann; Bruns, Vermittlungsamt: S. B.; Siegfried Ddg; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Sämtlich in Halle. — Zuschriften an die Schriftleitung, Verträge, Einwendungen usw. sind stets an die Geschäftsstelle der „Saale-Zeitung“, nicht an einzelne Schriftleiter zu richten.

Familien-Nachricht.

Sonnabend 11 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, der frühere langjährige Oberregisseur am Stadttheater, jetziger Fundusinspektor

Karl Scholling.

Um stilles Beileid bittet
Margarete Scholling.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des Norrdorfhofes aus statt.